

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 3 (1870-1873)

Artikel: Welche Mittel stehen dem in isolirter Lage wirkenden Armenerzieher zu Gebote, um sich vor Einseitigkeit zu schützen und sich bei geistiger und gemüthlicher Frische zu erhalten? : Referat auf die Versammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins in St...

Autor: Meyer, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn, sage ich, ich dieß Alles mit einander vergleiche: so muß ich nach meiner innigsten Ueberzeugung erklären, es sei für eine Anstalt weit besser, namentlich bei einer größern Zahl Zöglinge oder bei sehr verwahrlosten, man halte einen Hülflehrer als keinen.

**Welche Mittel stehen dem in isolirter Lage wirkenden
Armenerzieher zu Gebote, um sich vor Einseitig-
keit zu schützen und sich bei geistiger und gemüth-
licher Frische zu erhalten?**

R e f e r a t

auf die Versammlung des schweizerischen Armenerziehervereins
in St. Gallen, den 25. und 26. Mai 1873

von

G. Meyer, Hausvater auf Sonnenbühl, bei Winterthur.

Unser Thema beschränkt den Kreis der Armenerzieher, die unter der Last ihres Amtes in Gefahr stehen, „einseitig“ zu werden, sowie die geistige und gemüthliche Frische einzubüßen, nur auf denjenigen Theil derselben, der in isolirter Lage wirkt.

Allein da heutiges Tages die räumliche Lage eines Ortes in den mit guten Posten, Eisenbahnen und Telegraphen versehenen Ländern, wie die Schweiz eines ist, für den geistigen und persönlichen Verkehr keine so große Bedeutung mehr hat, wie nur vor circa 30 Jahren, und man doch von räumlicher Abschließung solcher Orte nicht im Ernste reden kann, die in täglicher Postverbindung mit den Centralpunkten des Verkehrs und Geisteslebens, den Hauptstädten des Landes, stehen — so wird es vielleicht wohlgethan sein und dem Zweck unserer Aufgabe mehr förderlich als hinderlich, wenn wir bei Beantwortung obiger Frage alle Armenerzieher zusammennehmen und keinen Unterschied machen zwischen „Isolirten“ und Andern, die etwas näher an größern Orten und Städten plazirt sind.

Gewisse Krankheits-Erscheinungen werden wohl bei allen Armenvätern, wenn auch in verschiedenem Grade, vorhanden sein oder aufzutreten drohen; denn, bei Licht besehen, gehören sie eigentlich alle zu den Isolirten und lebten sie auch im Weichbilde einer großen Stadt, indem ihr vielgestaltiges Amt, von dem ja jeder einzelne Theil die volle Kraft eines Mannes er-

fordert, sie weit mehr von dem gesellschaftlichen Leben ihrer Mitbürger oder Collegen, von Vereinen zur Unterhaltung und Belehrung, überhaupt von den Gelegenheiten zu allseitiger Bildung abschließt, als etwa die räumliche Lage eines entfernter Wohnenden. Denn wie schnell ist der Raum von drei bis vier Stunden durchflogen, wenn man einmal auf einer Eisenbahnstation ist und — im Handumdrehen kann man im Kreis fröhlicher und gemüthlicher Freunde oder unter den Zuhörern eines wissenschaftlichen Vortrages sitzen, wo man geistig angeregt oder herzlich erbaut wird, wenn man zu dem Allem — Zeit hat. Aber eben hieran fehlt's dem Armenvater. Jede Minute des Tages muß er auskaufen, um in den Obliegenheiten seines Berufes nichts zu versäumen, wo es nichts so Kleines und Geringfügiges gibt, das nicht einen bedeutenden Einfluß auf's große Ganze hätte, und ebenso nichts Großes und Wichtiges, dessen Wirkung nicht bis in's zarteste Geäder des Haushaltungslebens spürbar wäre. Ist der Tag glücklich vorüber und hat die Nacht im Hause die äußere Ruhe gebracht, da hat der Hausvater erst oft noch die sauerste und erregendste Arbeit vor sich. Die Bücher werden jetzt aufgethan (ich meine nicht nur die Rechnungsbücher, doch sie auch) und eingeschrieben was Böses gethan und Gutes gelungen; die Geschichte des Tages wird vorgeführt, dem Gedächtniß und dem Herzen zum Behalten und Bewegen. Das muß Alles geschehen und darf nicht versäumt werden, auch muß noch so Manches mit der treuen Gehülfin auf den morgenden Tag besprochen und beschlossen werden. Endlich, wenn alles Vergangene klar verstanden und das Künftige eben so klar geordnet ist, findet auch der Armenerzieher seine Nachtruhe und kann sie ohne Störung genießen, wenn er nicht genöthigt ist, während der Nacht einige Male die Kunde in den Schlaffälen zu machen, um zu verhüten, was sonst das fröhliche Erwachen am Morgen so arg zu stören geeignet ist. Auch der Sonntag ist für ihn kein Ruhetag. Die Aufsicht und angemessene Beschäftigung und Unterhaltung der Feiernden ist oft viel schwieriger und anstrengender, als die Arbeit des Werktags und darum kann er jene Obliegenheit um so weniger Andern übergeben. Ueberall soll er gegenwärtig sein, leiblich nach Möglichkeit, geistig immer; Alles soll er wissen, was ist und geschieht; Alles wird und muß sein Gemüth bewegen oder seinen Geist in Anspruch nehmen; denn er ist für Alles, das Böse, wie das Gute, für den Gang des Hauses bis in's Kleinste verantwortlich. Da bleibt wahrlich wenig Muße zum

Genuß gesellschaftlicher Erholung, auch wenn dieselbe im eigenen Hause oder in der nächsten Nachbarschaft zu finden wäre. Betrachten wir übrigens noch einige der wichtigsten Obliegenheiten eines Armen Erziehers in der Absicht, darzuthun einerseits, wie mühe- und zugleich bedeutungsvoll sein Amt ist, andererseits um jetzt schon darauf hinzuweisen, daß die Mittel zu seiner Erholung und Erfrischung zum Theil andere und anderer Art sein müssen, als gewöhnlich zu diesem Zweck angewandt werden.

Einem angestellten Armen Erzieher, sei er Hausvater in einer kleinern oder Direktor einer größern Anstalt, liegt vor Allem die Gesamtleitung der Erziehung aller Zöglinge ob. Steht er als Hausvater hierin allein, so hat er immer direkte Aufsicht zu führen, wenigstens bei dem männlichen Theile der Zöglinge; hat er Gehülfen, so ist seine Mühe und Beschwerde keine geringere, nur anderer Art.

Erziehung bedeutet, wenn wir das Werk nach dem hier allein vollgültig zutreffenden Wort des Herrn auffassen — Rettung. Ich meine das bekannte Wort: Lasset die Kindlein zu mir kommen . . . , daß sie das Reich Gottes ererben! Die Seele des Kindes soll gelöst werden aus den Banden der Welt und der Verstrickung der Sünde, um aus freiem Willensentschluß in die Gemeinschaft seines Gottes einzutreten. Wir beginnen unser Werk an der gebundenen, wir schauen seine Vollendung nur in der befreiten und mit ihrem Schöpfer und Erlöser vereinigten Menschenseele. Durch die Übung und Kultivirung der natürlichen Gaben des Geistes und Körpers im Sinne und mit stetem Hinblick auf dieses heilige Erziehungsprinzip befähigen wir das Kind zu einer Gott wohlgefälligen Erfüllung seiner irdischen Aufgaben und thun damit auch unsrer Seits das Beste, daß sein Leib eine geheiligte Behausung Gottes, ein Tempel des heiligen Geistes werde. Das Ideal, das vor uns steht, ist ein hohes. Je tiefer wir nun mit unserm Werk zu beginnen haben, desto ernster und schwerer ist wohl unsere Aufgabe. Die Kinder, die man den Armen- und Rettungsanstalten zur Erziehung übergibt, gehören wohl im Allgemeinen zu den sittlich tief stehenden; Viele, namentlich aus der Klasse der Ältern, die uns zugeführt werden, sind oft schon in grobe Sünden und Laster verstrickt, die Freiheit des Geistes ist bei diesen schon auf Null gesunken. Eben so viele sind körperlich und geistig schwach und in Folge ihres bisherigen Lebens in liebeleerer, rein irdisch gesinnter Umgebung im Gemüthe verhärtet und abgestumpft. Es

sind Arme und Glende in jeder Beziehung. Die Erziehungsarbeit erfordert deshalb hier die ganze Kraft eines Mannes: die ganze Kraft seines Glaubens, den ganzen Ernst seines Gebets, das ganze Feuer seiner Liebe, die ganze unentwegte Ausdauer seiner Geduld, den ganzen und vollen Ausblick seiner Hoffnung.

Aber auch abgesehen vom höchsten Erziehungszweck erfordert die Bildung dieser Armen und Verkommenen und zum großen Theil der Armuth und Verkommenheit Entstammenden unsäglich viel mehr Arbeit und Geduld, als die Erziehung gewöhnlich unartiger Kinder. Wie unendlich schwer hält es z. B. nur, bis solche Kinder sich daran gewöhnt haben, ihre Wünsche mit vertrauensvoller Freimüthigkeit anzubringen, statt mit verstecktem Murren und mißtrauisch bösen Blicken; bis sie ohne Zwang und Widerwillen mit etwelcher Natürlichkeit den nöthigen Anstand im Benehmen beobachten lernen; bis sie sich an einen nennenswerthen Grad von Reinlichkeit und Ordnung gewöhnt haben. Dies Alles erfordert für jedes einzelne Kind die fortwährende angespannte Aufmerksamkeit des Hausvaters; es ist für ihn eine ununterbrochene Geistesarbeit und ein ernstes Herzensanliegen, ob es mit diesem oder jenem Kinde nicht nur mit seiner sittlichen Besserung und Erhebung vorwärts gehe, sondern ob es auch in seinen äußern Gewohnheiten zum Bessern fortschreite. Denn Niemand nimmt ihm einen Theil seiner Arbeit oder seiner Verantwortung ab. Er kann sich nicht, wie die Eltern mit ihren Kindern es oft thun, vielleicht mehr als man glaubt, auf die Schule vertrusten, oder, wie die Lehrer, die Verantwortung für die sittliche und religiöse Erziehung ihrer Schüler der Familie zuweisen. Alles was das Kind bei seinem Scheiden aus der Anstalt an Gottesfurcht, Erkenntniß und an Tugenden aufzuweisen hat, das hat es nächst Gott von ihm direkt oder durch den Einfluß der von ihm geleiteten Anstalt; die Art und Weise, wie es sich in der nun folgenden Schule Gottes und des Lebens hält, ist ebenfalls zum guten Theil das Resultat der Anstalts-erziehung. Ja, des armen, verkommenen und verlassenen Kindes zeitliches und ewiges Wohl findet in der Armen-erziehungsanstalt seine Begründung; darum gilt dem Armen-erzieher in eminentem Sinne das Wort: Wem viel übergeben ist, von dem wird man viel fordern!

Neben der Erziehung liegt dem Anstaltsleiter auch der Unterricht, die intellektuelle und technische Ausbildung der armen Kinder ob. Sein Ziel ist auch da ein hohes; der Grund jedoch, auf dem er zu beginnen hat, liegt gewöhnlich sehr tief.

Nicht weniger sollen arme Kinder lernen und einmal können und verstehen, als reiche und bevorzugte, sondern mehr. Denn wem einst nichts zu Gebote steht, womit er sich mit Ehren durch die Welt bringen kann, als seine Hände, seinen Kopf und sein Herz, bei dem dürfen diese nicht brach liegen gelassen, sondern müssen mit Fleiß und Ernst bebaut werden, damit sie einmal jedes in seiner Weise reichen Beitrag zum guten Bestand des Hauses geben. Allein wenn für irgend eine Schule in der Welt das hier in's Deutsche übersezte lateinische Sprichwort: „Nicht Vielerlei, sondern Viel“ noch gilt, so muß es in einer Armenschule zur Geltung kommen, ja muß hier zum obersten Grundsatz erhoben werden. Armenschüler können, bei der durchschnittlich schwachen Begabung derselben und der knapp zugemessenen Zeit, nicht durch Beibringung von vielerlei Lernstoff gebildet werden, sondern dadurch, daß das Wenige gut und gehaltvoll sei, und dieses durch die Art und Weise des Unterrichts in die Tiefe des geistigen Verständnisses und zur lebendigen Erfassung des Gemüths dringe. Es muß daher die Menge und Auswahl des Unterrichtsstoffes sowohl, als auch die Art des Unterrichts in einer Armenschule anders sein, als in gewöhnlichen Stadt- und Landschulen, und der Armenlehrer hat hier etwas durchaus Neues und Eigenthümliches vorzunehmen und anzustreben, als das ist, was er etwa in Seminarien gelernt oder in pädagogischen Werken und Zeitschriften gelesen hat. Weil er nicht blos Schullehrer, sondern Armenlehrer ist, so ist er mit seiner unterrichtlichen Thätigkeit gleichsam von Amts wegen gerade an die Armen am Geist gewiesen; dort, in den tiefen Abgründen geistiger Schwäche und Stumpfheit, dort, wo die gewöhnlichen Schulen nicht hinunter greifen, weil daselbst wenig Ruhm und Ehre vor der Welt zu erholen ist, dort bei den Aermsten und darum der geistigen Pflege am Bedürftigsten muß er seine methodische Stärke anwenden und seinen Ruhm als Lehrer suchen.

Das erziehende Element muß auch in der Schule der Armenanstalt das hervorstechende und durchaus maßgebende sein, und es müssen daher alle jene berüchtigten Künste zur Reizung des Verneifers, die auf Kosten der Sittlichkeit angewendet werden, verpönt werden. Und die Kinder sollen dennoch Viel und gern und mit Eifer lernen. Es wird auch hieran selten fehlen, wenn die Schüler bei allem Ernst und aller Festigkeit des Lehrers das liebevolle Interesse des Vaters herausfühlen, das ihn belebt für seiner Kinder Wohl und Glück; wenn sie merken, daß

er keinen andern Ruhm sucht, als den, daß er auch hierin ein gutes Gewissen bewahre vor Gott und Menschen. Um aber das Alles so treiben und ausführen zu können, dazu ist viel stille Geistesarbeit von Nöthen, stete ausdauernde Beobachtung der einzelnen Schüler, viel, oft fast übermenschliche Geduld mit den Schwachen, ferner eine reiche und klare Uebersicht im Gebiet der Lehrstoffe, um das Passende für die Armenschule auswählen zu können, eine kräftige prägnante Art des Ausdrucks, kurz, klar und in die Tiefe des geistigen Lebens dringend.

Der Haushalt und die Oekonomie der Anstalt ist für den Armenlehrer nicht eine der geringsten Pflichten und Bürden, auch keine der Leichtesten. Das Schwerste daran dünkt mich immer das, daß er die Pflicht hat, die zwei größten Gegenstände im Gebiete des Haushaltes miteinander zu vereinigen und diese Vereinigung bis in's kleinste Detail durchzuführen: die minutiöseste Sparsamkeit und die fröhlichste, nie versiegende Freigebigkeit. In einem großen, viel brauchenden Hauswesen muß Alles gewogen, gezählt und berechnet werden, wenn Ordnung und Uebersicht sein soll; unter einer Schaar armer, verkommenen, sinnlicher, stets hungriger, begehrllicher und doch wieder lieber Kinder — wer kann da immer Alles nach dem Grammgewicht abschneiden und austheilen? Da stehen harte aber gefährliche Klippen, zu deren Umschiffung ein scharfes Auge, ein ruhiges Gemüth, viel Nachdenken, aber auch viel Gebet um Weisheit nöthig ist.

So haben wir uns nun einige der wichtigsten Obliegenheiten des Armenlehrers vorgeführt. Wir bitten deshalb Sie nur um Entschuldigung, wenn wir Ihre Geduld damit zu lange in Anspruch genommen, oder Bekanntes und schon oft Gesagtes wiederholt haben sollten.

Es geschah, um zu zeigen, wie viele schwerwiegende Pflichten auf dem Armenlehrer lasten und wie sehr er deshalb genöthigt sei, sich nach den passenden Mitteln umzusehen, seine Geistes- und Gemüthskräfte in der Verfassung zu erhalten, die für eine gedeihliche Führung seines Amtes erforderlich ist. Wer erinnert sich, wenn es sich um die Erholung, um die Mittel zur Erhaltung der Geistesfrische und Gemüthsheiterkeit für einen geplagten Erdenbürger handelt, nicht unwillkürlich an den Vers Göthe's:

Tages Arbeit,
Abends Gäste;
Saure Wochen,
Frohe Feste?

Ja, wer es so haben kann, der mag's genießen. Der erwartete Gewinn wird ihm nicht fehlen, wenn die geladenen Gäste immer geistvoll und ihr Umgang erhebend ist, und wenn die Feste von der Art sind, daß ihre Fröhlichkeit auch noch über den Festtag hinaus im Gemüthe nachklingt, was ja nicht immer und bei allen Festen der Fall ist. Dem Armenerszieher steht dieses von Göthe, dem jovialen Dichtergenie, empfohlene Erholungsmittel nicht zu Gebote. Denn die Männer sind wohl überall rar, welche sich gerne oft in eine Armenersziehungsanstalt zu Gäste bitten ließen, und zu Festen, wie sie Göthe im Auge hat, wird wohl der Armenerszieher weder Zeit, noch Geld, noch Neigung haben. Allein es thut nichts; ein Gast ist immer zu haben, und der kehrt am liebsten da ein, wo Mühselige und Beladene sind; es ist der, der nach des Dichters Wort

Unter allen Gästen, die da kommen,
Stets der gefeiertste und liebste ist.

Den Herrn, der ihm seine Bürde aufgelegt hat, lade er jeden Abend, müde von des Tages Last, zu sich ein, und Er wird kommen mit seinen himmlischen Gaben und ihn erquicken. Er suche seinen Gott, wenn es stille geworden ist im Haus und „kein läst'ger Störer mehr dräut“ mit ruhigem, gesammeltem Sinnen über Sein Wort und Sein Werk, mit sehulichem Verlangen nach Licht und Kraft aus dem Urquell des Lebens. Denn er hat ihn nöthig diesen Herrn, wohl mehr als viele andere Erdensöhne: ein Armenerszieher kann nicht bestehen, ohne die beständige Nähe und Gemeinschaft seines Gottes, oder wie Pestalozzi als 72jähriger Greis in seiner Neujahrsrede trefflich sagt: Er muß sein Haus (seine Anstalt) gründen auf den ewigen Felsen, auf den Gott selber das Wohl des Menschengeschlechts durch Jesum Christum gebauet hat. Aus diesem persönlichen Gemeinschaftsverhältniß mit seinem Gott und Heiland ergießt sich dann ein unaufhörlicher Strom von Freude und Zufriedenheit in sein Herz, der ihm die schweren Tage und Stunden leicht macht und die glücklichen und freundlichen zu einem hehren Dantespsalm verklärt.

Dies, meine verehrten Herren und Freunde, das erste und vorzüglichste Mittel zur Erhaltung der Freudigkeit in unserm schweren Amt, der Frische des Geistes und Heiterkeit des Gemüths in unserer isolirten Lage. Es war mir eine Herzenssache, es zu nennen, und hoffe damit, Niemanden unangenehm berührt zu haben. Ein zweites Mittel ist mit dem genannten nahe verwandt: es ist nicht Gott der Herr selbst, aber sein Wort. Die Bibel, wenn man sie täglich liest, ist das beste

Präservativ gegen Einseitigkeit, Selbstgenügsamkeit, Eigenheit, lange Weile und trübe Stimmungen, und wer durch diese treffliche Arznei nicht Schutz oder Genesung bei genannten Uebeln erlangt, der kann das Doktern aufgeben und sich gefaßt machen, als bejammernswerther Griesgram seine Tage bald zu beschließen. Die Bibel ist eine unerschöpfliche Quelle von Geistesnahrung, vielseitig und tiefköpfig geistvoll, den Geist zum Nachdenken, das Herz zum Beten reizend, unterhaltend und tröstend voll ruhigen Ernstes und schlagender Ironie. Darum ist sie zu allen Zeiten das Lieblingsbuch, der stets eifrig gesuchte Gesellschafter derer gewesen, denen die Welt ein geringes Maß aus ihrem Freudenbecher eingeschenkt hat; ja, Weltleute, wie ein Dichter Göthe, haben dieselbe als Bildungsmittel für Geist und Herz hoch gehalten und gepriesen, wenn sie auch ihren sittlichen Forderungen sich nicht beugten. Ein berühmter Pädagog des vorigen Jahrhunderts, Flattich, sagt: „Weil ich erlebt habe, daß meine Mutter und ihre Schwester im Alter kindisch wurden, so habe ich mir vorgenommen, täglich in der Bibel zu lesen, damit ich bis zu meinem seligen Tode bei gutem Verstand bleibe.“ Flattich führte diesen Vorsatz treulich aus, und man sah den 83jährigen Greis jeden Tag noch einige Kapitel aus der Bibel abschreiben. Er blieb auch bis an sein Ende bei vollkommener Geistesfrische.

Es ist gewiß wahr, was Luther über den Einfluß des fleißigen Bibellesens auf Geist und Herz sagt: „Die Seele kann alles Dinges entrathen, außer das Wort Gottes, und ohne das Wort Gottes ist ihr mit keinem Dinge geholfen; wo sie aber das Wort hat, bedarf sie auch keines andern Dinges, sondern sie hat an dem Wort genug: Speise, Freude, Friede, Licht, Lust, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Freiheit und alles Gute überschwenglich.“ Hat der Armenerzieher einmal die zwei: Gott und sein Wort zu Schutz und Trutz, zur Trost- und Freudenquelle gemacht, so wird er auch wohl ohne besondere Anweisung das dritte finden und erwählen. Er muß es nicht weit suchen, er steht mitten drin. Es ist sein Werk und sein Amt, sein erwählter Lebensberuf. Das soll seines Herzens Freude und seines Hauptes Krone sein. Der Auftrag seines Herrn und Meisters: „Weide meine Lämmer!“ glänze ihm stets als Ehrenzeichen auf der Brust, das in der Hitze des Kampfes sowohl, als bei den ermüdenden Strapazen des Marsches seine Kraft stählt und sein Herz erhebt. — Gibt sich der Armenerzieher nur ganz und voll, mit allem was er ist und hat, seinem Beruf hin, verleugnet

er dagegen die Welt mit ihren Forderungen und Anerbietungen in und um sich, gibt er auch das vielleicht unter andern Umständen erlaubte Streben nach irdischem Gut, nach Ehre und Auszeichnung dran, behütet er sein Auge nach bestem Vermögen, daß es weder schalkhaft auf die Seite, noch zurück nach den Fleischtöpfen Aegyptens schießt, sondern stets strikte vorwärts nach dem vorgesteckten Ziel, so wird er auch die Wahrheit des Wortes Christi an sich erfahren: Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib lichte sein. Vater Pestalozzi ist auch in diesem Punkte für alle Armenerzieher für alle Zeiten ein hellleuchtendes Vorbild. Seine erhabene Einfachheit im Festhalten des einen Zieles, seine unverwüßliche Hingebung an seinen Beruf, die Armen zu retten und zu erziehen, ist ergreifend; im höchsten Grade erhebend und erquickend aber auch die Gemüths- und Geistesfrische und die hohe Begeisterung für sein Lebenswerk, die er trotz allen Schlägen des äußern Schicksals bis zu seinem Ende behielt. Eine Vergleichung Pestalozzi's und seiner unmittelbaren Schüler in ihrer unvertilgbaren Freude am Lehr- und Erziehungsberuf bei den Bergen von Hindernissen, die sich ihnen entgegenstellten, und ihrer traurigen ökonomischen Lage — mit der heutigen Lehrermwelt in ihrer Blasirtheit und ihrer offen zu Tage tretenden Verstimmung gegen ihren Beruf, zeigt uns wohl deutlicher als alle Worte es können, wie sehr die volle Hingebung an eine Sache, die straffe Concentration auf einen ernstesten großen Lebenszweck, auch wenn die Welt uns darüber der Einseitigkeit beschuldigte, im Stande ist, unsern Geist lebendig, unser Gemüth frisch und unser Herz wacker zu erhalten.

Als eines der edelsten Erheiterungsmittel gilt, seit es traurige Menschen auf der Erde gibt — der Gesang, die Musik.

Die heilige Schrift erzählt: Wenn Saul, der König, traurig war, und der böse Geist kam über ihn, und David spielte vor ihm auf der Harfe, so ward es besser mit ihm. David, der heilige Sänger selbst, wenn Noth und Anfechtung ihn umringten, wie die Wellen des Meeres und die Ochsen Basans, so spielte er in seinem Herzen und auf seiner Zither dem Herrn, und sein Herz ward fröhlich und er konnte jauchzen und lobpreisen seinen Gott. — Wie Dr. Luther den Gesang und die Musica hoch preist, ist bekannt und köstlich sind seine Worte darüber, wenn er sagt: Ich gebe nach der Theologia der Musica den nächsten Locum und die höchste Ehre. Wer diese Kunst kann, ist guter Art und zu allem Guten geschickt. Sänger sind fröhlich und schlagen die Sorgen mit Singen hinweg. — Und ein anderer lieber Sänger

ruft uns zu: „Sollst nicht uns lange klagen, was Alles dir wehe thut; nur frisch gesungen und Alles wird wieder gut!“ — Auch der Armennerzieher soll, wenn er müde ist von vieler Arbeit und niedergedrückt von betrübenden Erfahrungen, die Laute ergreifen und spielen und singen. Und kann er auch nicht beginnen mit Jubel und Lobpreisung, so fange er mit traurigen Akkorden und wehmüthigen Liedern an und spiele und singe fort, bis der Himmelsthau der Fröhlichkeit sich in sein Gemüth ergießt und „Alles wird wieder gut“. Auch gute Musik zu hören erhebt den Geist und erheitert das Herz. Darum benutze er die Gelegenheit, so oft er nur kann, nicht leichte Theatermusik, dagegen Aufführungen von ernstern, klassischen Tonwerken zu hören. Er sei da nicht zu ängstlich in der Sorge um seine Haushaltung; er reiße sich einen halben Tag oder einen Abend los, spare Zeit und Geld nicht, und es wird ihm eine Auf-
frischung zu Theil werden, die er vorher kaum ahnte.

Haben wir oben Gottes Offenbarung in seinem Wort als ein ganz vorzügliches Mittel zur Erhaltung jugendlicher Frische für Geist und Gemüth genannt, so dürfen wir auch die Natur, „den Spiegel Seiner Herrlichkeit, den Tempel Seiner Ehre“ nicht vergessen. Die Himmel erzählen ja die Ehre Gottes und die Beste verkündigt Seiner Hände Werk. Ein Tag sagt es dem andern und eine Nacht thut es kund der andern. Alles, was wir um uns sehen und hören, vom Ysop, der an der Wand wächst, bis zur Ceder auf dem Libanon, vom Sandkorn unter unsern Füßen bis zum feuerstrahlenden Sonnenball, der den Weltraum erleuchtet, alles — das Nahe und Ferne, Zeit und Raum, Leben und Tod sind eine die ganze Menschenwelt in einer Sprache durchtönende Predigt von Gottes Allmacht, Weisheit und Güte. — Sollte nun der Armennerzieher nicht auch in diesen Spiegel schauen, der ihm so nahe und lebendig vor den Augen steht, daß auch ihm die „blödstudirten Augen wieder heller schau'n, wieder für den Himmel taugen“. Da ist Freude, da ist honigsüße Himmelsweide!“ Da lernt das Auge schauen, das Ohr hören, der Verstand denken, das Herz vor Freude jauchzen, der Geist immer klarer den ewigen Frühling droben schauen. Die Natur mit ihrem mannigfaltigen Leben und ihren tausendfachen Beziehungen zum Menschen steht den meisten Armennerziehern nahe. Ihr Beruf verlangt sogar von ihnen, sich mit ihr zu beschäftigen. Das sollen sie nun auch thun, und zwar nicht bloß als eine saure Pflicht, sondern freudig zur Stärkung des Herzens und zur Belehrung des Geistes. — Wie soll man

aber die Natur betrachten oder besser, mit ihr umgehen, wenn dieser Zweck dadurch erreicht werden soll? Einmal nicht in poetischer Verschwommenheit, mit „Kleist's Frühling in den Händen und den Winter mit seinen Nebeln und Stürmen im Herzen“, oder im Weltschmerz seufzend, „am Busen der Natur“ den leichtfertig verlorenen Frieden zu suchen, oder mit frevelhafter Vergötterung der Kreatur, wie sie Schiller in den „Göttern Griechenland's“ treibt, wo er sagt: Schöne Welt, wo bist du? kehre wieder, holdes Blüthenalter der Natur! Einen zu bereichern unter allen, mußte diese Götterwelt vergehn! Oder wie die Neuern sagen: Die Natur ist ewig, der Stoff ist ewig, Gott ist identisch mit den ewigen Naturgesetzen! Eine solche Naturbetrachtung bringt dem Armenerzieher kein Heil, sie kann nur seinen Blick verwirren und seine Kraft lähmen. Denn sowohl Verschwommenheit, als Zweifel sind ein Nichts und führen zu **Nichts!** — Die rechte heilsame Naturbetrachtung ist erstens eine einfältig kindliche, die sich herzlich freuen kann am bescheidenen Schmuck des Beilchens, wie an der ernstesten Majestät der belaubten Eiche. Der Sinn, der da sagt mit dem Dichter: Willkommen, Lenz, ich lebe noch, und weiß vom Leide nicht, und schaue hell, wie du, hinein in Gottes schöne Welt, und möcht ein kleiner Bube sein und kollern durch das Feld! Dann ist die rechte Naturbetrachtung eine männlich verständige, wie sie auch in dem Wort des Psalmisten enthalten ist, wenn er sagt: Herr, du feuchtest die Berge von oben her! Von den Früchten, die du schaffest, wird die Erde satt. Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brot aus der Erde bringest und der Wein erfreue des Menschen Herz! Ein verständiger Mensch sieht überall in der Natur Gottes Segenshand. Er schaut auch die Natur darauf an, ihren mannigfaltigen Nutzen zu ergründen, zu verstehen und zu verwenden. Er freut sich und bewundert ihre unverwüßliche Kraft, die aus der harten rohen Erdscholle das glänzende, mehligte Korn und den erquickenden Wein hervorbringen kann, die den Menschen mit Windeseile vorwärts bringt und seine Hand bei der Arbeit tausendfältig vermehrt; es freuet ihn jede neue Kultur des Landwirths und Gärtners, wie die neue Entdeckung des Naturforschers; denn es fließt daraus Brot und andere Mittel zur Erhaltung und Verschönerung des menschlichen Daseins. Und über Allem Dem lobt er von Herzensgrund seinen Schöpfer; denn er sieht darin handgreiflich: Was unser Gott erschaffen hat, das will er auch erhalten!

Und nun noch mein Letztes! Es darf dem Armenerzieher nicht fehlen; denn es ist ein Tröster im Leid, ein Psalm in der Freud'. Ich meine die Gemeinschaft mit Seinesgleichen, mit seinen Standes- und Berufsgenossen. Da ist er daheim mit seinen Freuden und Leiden; da versteht man, da hört man ihn an ohne die unverkennbaren Zeichen der Langeweile, die ihm zurufen: „Verderbe mir meine Kreiße nicht!“ Der Gewinn, der ihm aus der Verbindung mit seinen Collegen erwächst, ist ein doppelter: Vor allem der Genuß und die Freude der persönlichen Bekanntschaft. Wie viel neue Anschauungen werden ihm da zu Theil, die zu seiner Belehrung dienen! Wie manche Vorurtheile fallen da, wenn ihm diejenigen, für die er ein Interesse hat, nahe treten! Wie leicht knüpfen sich da, wo man unter der gleichen Arbeit und den gleichen Leiden steht, Bande inniger Freundschaft, wie sie nur die blühende Jugend kennt! Es gilt auch dem Armenerzieher, was der Dichter sagt: Was kann die Freude machen, die Einsamkeit verhehlt? Das gibt ein doppelt Lachen, das Freunden wird erzählt. Der kann des Leids sich wehren, der es von Herzen sagt; der muß sich selbst verzehren, der im Geheim sich nagt. — Dann gewinnt der Armenerzieher durch diese Verbindung auch das, was Schiller in dem bekannten Denkspruch meint: Strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an. — Der Ein- und Ueberblick in das Große und allgemein Bedeutungsvolle seines Berufes wird ihm erst zu Theil, wenn er sich eine klare Anschauung von dem, was darin gethan wird, und wie man es da und dort angreift, verschafft. Und das Bewußtsein, an einem großen Werke zu arbeiten, ist stets erhebend und sehr geeignet, die damit verbundenen Lasten zu erleichtern. Das beständige Bewußtsein der eigenen Kleinheit und Unbedeutendheit ist oft sehr niederdrückend, während die Wahrnehmung, daß man an einem großen Hause baut, den Geist erhebt und das Herz mit Lust erfüllt. Zum richtigen Einblick in das Werk der Armenerziehung gelangt aber der einzelne Armenvater nur, wenn er sich nicht nur in Schriften mit der Sache, sondern auch mit den Personen bekannt macht. Unser Verein hat wohl schon manches Anerkennenswerthe geleistet; nicht sein geringstes Verdienst ist jedoch seine Vermittlung der persönlichen Bekanntschaft unter den einzelnen Armenerziehern.

Ich bin mit meiner Arbeit zu Ende und bitte Sie um Entschuldigung dafür, daß mir die Lösung meiner Aufgabe nicht

so gelungen ist, wie sie mir vorschwebte. Die Diskussion möge sie nicht nur ergänzen, sondern das Beste bringen.

Rekapitulation.

Es wurde ausgeführt:

- I. Die Arbeit des Armenenerziehers sei eine schwierige und bedeutungsvolle, und dies gezeigt
 - a. an seiner Arbeit als Erzieher,
 - b. als Lehrer,
 - c. als Verwalter.
- II. Die Mittel zur Erhaltung der geistigen Frische:
 - a. der persönliche Umgang mit seinem Gott,
 - b. das fleißige Lesen der heiligen Schrift,
 - c. die Freude an seinem Beruf,
 - d. die Musik,
 - e. die Betrachtung der Natur,
 - f. die Gemeinschaft mit Kollegen und Berufsgenossen.

Sonnenbühl, den 1. Febr. 1873.

Recension

des Referats über das Thema: „Welche Mittel stehen dem in isolirter Lage wirkenden Armenenerzieher zu Gebote, um sich vor Einseitigkeit zu schützen und sich bei geistiger und gemüthlicher Frische zu erhalten?“

Auf die schweiz. Armenlehrer-Versammlung in St. Gallen den
25. und 26. Mai 1873

von

H. Zwicki, Waisenvater auf der Linthkolonie.

Dem verehrten Herrn Referenten bin ich als Rezensent seiner Arbeit mehrfachen Dank schuldig: Erstens dafür, daß er die Arbeit rechtzeitig abgeliefert, dann, daß er sich der Kürze befließ und endlich als Wichtigstes, daß er mir wenig Gelegenheit bot, das Messer der Kritik anzusetzen, weshalb ich denn auch dasselbe bald wieder einstecken kann.

Mit Recht faßt der Herr Referent bei Behandlung dieser Frage alle Armenenerzieher zusammen, indem er die im Thema angedeutete geistige Gefahr weniger in der isolirten Lage als